

Die „eigene Scholle“

Bewusst in den Abschnitt über den mittleren Familienast haben wir ein Kapitel über Orte eingefügt, zu denen dieser Teil der Familie eine so intensive Beziehung entwickelte, wie sie heute für die meisten von uns kaum noch verständlich ist. Bei diesen Orten handelt es sich um die Güter, die im Familienbesitz waren. Mit ihnen war eine besondere Lebensart verbunden.

Es begann in unserer Familie 1781 mit dem Erwerb des Ritterguts **Vorwerk**. Dr. phil. Johann v. Quistorp (67. Q.) vollzog hierdurch die Umorientierung von der universitären Laufbahn hin zum Gutsbetrieb. Das mit dem Gut verbundene Leben mit Privilegien, Lehnseid und Leibeigenen trug – neben seiner Liebe zum Fräulein v. Behr – zu der Kaufentscheidung bei.

Eine Generation später folgte 1820 der Erwerb von **Crenzow** mit Zarrentin und die bleibende Etablierung eines gutsherrlichen Lebens. Damit beide Söhne Rittergutsbesitzer sein konnten, wurde 1867 das benachbarte Gut **Bauer** mit Wehrland erworben. Nach diesen beiden Rittergütern – Crenzow und Bauer – sind heute zwei Familienzweige benannt.

Im Jahre 1929 kaufte Dr. Alexander v. Quistorp Alt-Bauer, damit es in der Familie blieb. Zusätzlich übernahm er 1940 (als Testamentsvollstrecker) das Gut **Bohlendorf**, das er 1942 erwerben konnte. Letzteres wohl nicht nur als ertragreiche Geldanlage, sondern auch mit der Motivation des Zweitgeborenen, dass sein ältester, 15-jähriger Sohn Albrecht ein Gutsbesitzer werden konnte.

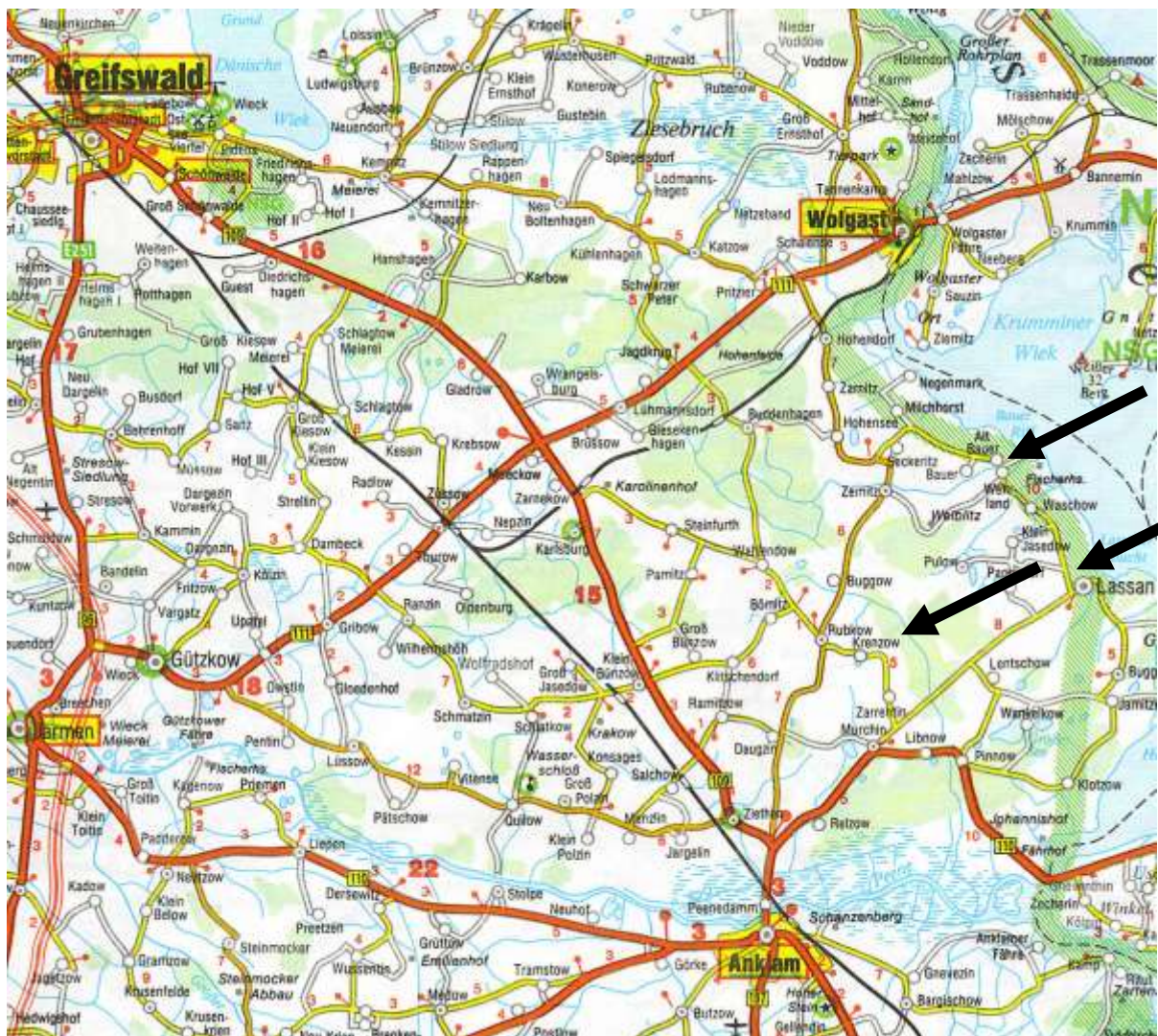
Gutsbesitz verschaffte Ansehen und – mit Ausnahme der napoleonischen Jahre – Wohlstand. Er prägte über Generationen das Selbstverständnis unserer Familie (und das vieler anderer Familien). Die tiefe emotionale Bindung an den eigenen Grundbesitz wird z.B. von Magnus Frhr. v. Braun wiedergegeben, der 1955 – vielleicht noch verstärkt durch die Enteignungen von 1945 – in seinen Memoiren im Kapitel „Auf eigener Scholle“ über sich und seine Frau Emmy, geb. v. Quistorp-Crenzow schrieb: „*Wir wollten unseren Kindern ein Stück heiligen Bodens hinterlassen, den sie bebauen können, wie es unser beider Vorfahren seit Jahrhunderten getan hatten.*“¹

Mit der Wiedervereinigung 1989 wurden die alten Einstellungen zur „eigenen Scholle“ bei den Älteren in Erinnerung gerufen. Da die Eigentumsverhältnisse zunächst ungeklärt waren, bewegte das Thema die Generation der Vertriebenen über Jahre. Aber auch für uns nachfolgende Generation war es mit dem erlernten Verständnis des Rechtsstaatsprinzips schwer zu vereinen, dass der Staat

1 Magnus Freiherr v. Braun, Von Ostpreußen bis Texas, 1955, S. 290

wesentliche Teile des enteigneten Eigentums im eigenen Vermögen behielt, um daraus Veräußerungsgewinne zu erzielen. Die Privatisierungen erfolgten sehr schleppend und führten – nicht nur in Krenzow und Bauer – dazu, dass die Flächen primär in den Händen der alten LPG-Granden endeten. Der einzige Acker, den die Familie im Jahre 2003 als „Erinnerungsacker“ vom Staat zurück-erwerben konnte, war ein Teil eines Schlags in Bohlendorf.

Damit zukünftige Generationen zumindest mit diesen Ortsnamen etwas anfangen können, wird nachfolgend etwas Hintergrundinformation über die einzelnen Orte bereitgestellt.



Die Lage der drei Quistorpschen Güter im ehem. Landkreis Greifswald

Vorwerk b. Lissan

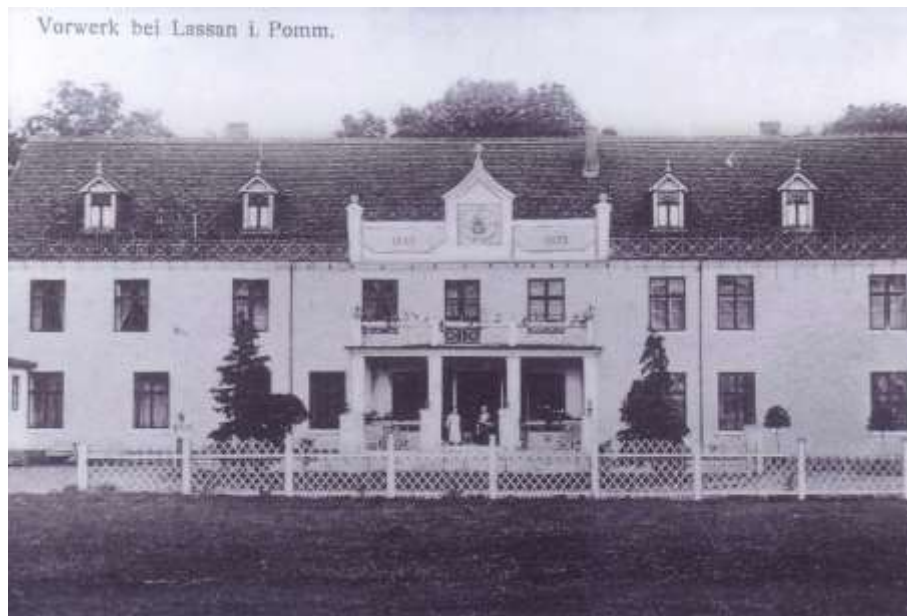
Die Güter Vorwerk und Jasedow waren von 1781 bis 1819 im Eigentum von Dr. Johann v. Quistorp (67. Q.). Durch den Erwerb wurde Johann der erste Rittergutsbesitzer der Familie und entsprechend der damaligen Lehnsverfassung hierdurch auch der erste adlige Namensträger. Er hatte sie für 92.500 Mark von Herrn v. Lepel erworben. Das Geld hierfür hatte er größtenteils von der Mutter geerbt. Johann verbrachte mit seiner Frau und den zahlreichen Kindern viele glückliche Jahre auf Vorwerk. Die ersten Jahre verliefen sehr erfolgreich, da die Getreidepreise aufgrund der Kontinentalsperre und der politischen Umwälzungen in Europa überdurchschnittlich hoch waren. Es folgten jedoch lange Jahre der napoleonischen Besetzung, deren Lasten und Zwangsabgaben viele Gutsbesitzer an den Rand ihrer Existenz drängten. Auch Johann war hierdurch zum Verkauf an Herrn Ernst Friedrich Henning gezwungen, der jedoch mit seinen Kaufpreiszahlungen fortgesetzte Schwierigkeiten hatte.



Barthold schreibt 1903: „Das Gut Vorwerk stößt südwärts an das Städtchen Lissan. Auf dem Ufer des Peene-Stroms, da wo er das Haff mit dem offenen Meere verbindet und zu der Ausbuchtung des Achterwassers sich erweitert, gelegen, bietet es landschaftliche Schönheiten, welche dem flachwelligen Vorpommern sonst versagt sind. Von der Lissaner Bucht schweift der Blick über den breiten Strom nach den Ufern des Eilandes Usedom hinüber, dessen hochgelegene Kirchen, dessen Wälder und Felder im Wechsel mit dem Wellenschlag der tief hineinspülenden Wasserflächen ein anziehendes Bild zeichnen. Das Wohnhaus des Gutes ist ein zweistöckiges Gebäude mit ungewöhnlich starkem Mauerwerk, das auf hohes Alter schließen lässt. Um den daran angrenzenden geräumigen Hof liegen nach landesüblicher Weise außer den Wirtschaftsräumen in länglichem Viereck auch die kleinen Häuser, das Dorf, in denen die Familien

der für das Gut beschäftigten ländlichen Arbeiter ihre Wohnungen haben. Zwei Gärten für Obst- und Gemüsebau neben dem Wohnhaus vervollständigen das Areal.“

Die Güter Vorwerk und Jasedow haben eine Anbaufläche von 475 Hektar. Der Boden gehört zu den ertragreichsten der ganzen Gegend.



Herrenhaus in Vorwerk im Jahre 1930



Herrenhaus in Vorwerk im Jahre 2003

Krenzow und Zarrentin

Das Rittergut¹ Krenzow² mit dem Bauerndorf Zarrentin war von 1820 bis 1945 Eigentum unserer Familie und gehörte damit zum „altbefestigten Grundbesitz“³ der Quistorps. Zugleich ist es als sog. „Stammsitz“⁴ namensgebend für einen unserer fünf Familienzweige⁴.

Krenzow und Zarrentin (1939 zus. 975 ha) liegen im ehemaligen Landkreis Greifswald in Vorpommern im Dreieck Wolgast/Anklam/Lassan. Die Gegend besteht aus fruchtbarem Ackerboden, dem eingestreute Kiefern-Gehölze und Torfmoore beim Peene-Fluss Abwechslung geben⁵. Es stellte die Hauptbegüterung im Kirchspiel Rubkow dar⁶ und zählt heute zu den besser erhaltenen Gutsdörfern der Region; die seltenen Pflanzen im dendrologisch sehr interessanten⁷ Park und die Platanen am Dorfteich gehören zu seinen Besonderheiten.

Ursprünglich war **Zarrentin**⁸ ein eigenständiges Gut, auf dem im 14. und 15. Jahrhundert die Familie Lüssow ansässig war. Später gehörte es als separate Feldmark zum Gut Krenzow und wurde bis 1820 von sogenannten „Pacht-Bauern“ bewirtschaftet⁹.

Die ersten bekannten Inhaber **Krentzows** war die reich begüterte und angesehene Familie Nienkerken, die im Jahre 1249 mit Rudolf de Nienkerke auftritt und um das Jahr 1628 mit Christoph v. Neuenkirchen¹⁰ erloschen ist¹. Anschließend

-
- 1 Der Begriff geht auf die Zeit der Lehen zurück. Im alten Deutschen Reich waren es die Landgüter, die vom Landesherrn dem ritterblütigen Adel gegen die Verpflichtung zu Kriegsdiensten übertragen wurden. Sie waren mit Vorrechten ausgestattet, wie Steuerbegünstigungen, Zollfreiheit, Landstandschaft, Jagdrecht oder Mühlenbannrecht. Der Ritterguts-Besitzer hatte ferner die niedere Gerichtsbarkeit und die Polizeistrafgewalt über die erbuntertänigen Bauern inne. Als letzte an das alte Rittergut erinnernde Einrichtung wurden 1927 die selbständigen Gutsbezirke abgeschafft.
 - 2 Der Name leitet sich vermutlich aus den slawischen Worten „Kren“ (die Pflanze Wegerich) und „Ow“ (die Aue, der Bach) ab. Die Schreibweise variierte über Zeit: Krensow, Krentzow, Crentzow, Crenzow.
 - 3 Ein Begriff der preußischen Verfassung, der ab 1870 auf Krenzow zutraf.
 - 4 Ungefähr während der Zeit des 19. Jahrhunderts, in der die Quistorps Gutsherren waren, wurde der Gutsname mit dem Buchstaben „C“ geschrieben. Davor und danach mit dem Buchstaben „K“. Daher nennt sich unser Familienzweig auch Quistorp-Crenzow mit „C“.
 - 5 Barthold v. Quistorp, Geschichte der Familie Quistorp, Mittler-Verlag, Berlin 1901, S. 303
 - 6 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910
 - 7 Heft „Gartenbauwirtschaft“ Nr. 33 vom 18. August 1938
 - 8 Damalige Schreibweise mit einem „r“
 - 9 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910
 - 10 Fürstlicher Geheimrat und Schlosshauptmann zu Wolgast und Pudagla

war Krentzow (und Zarrentin) im Eigentum der Familie Steding auf Lentschow², die Krentzow einen großen Teil ihres dort gelegenen Forsts beilegte. Christoph Adolf v. Steding, später Major im schwedischen Kriegsdienst, verkaufte Krentzow um 1745 an den Amtshauptmann v. Averdieck in Wolgast, der es an Johann Friedrich Wilhelm v. Owstin verpachtete, nachdem Letzterer 1779 aufgrund hoher Verschuldung zum Verkauf seines väterlichen Erbguts Ziethen (und 1780 Klein Bünzow) gezwungen war. Nach Pachtende verkaufte Averdieck Krenzow an den ehem. hessischen Hofmarschall Friedrich Ludwig Graf v. Bohlen auf Karlsburg, der es wiederum (inklusive der Feldmark Zarrentin) am 24. April 1819 für 196.414 Mark an **Hans v. Quistorp** verkaufte, um seine Schulden auf seinen übrigen Besitzungen abzutragen, und zu Trinitatis 1820 übergab.

Hans hatte bis zum Übergangsstichtag die väterlichen Güter Vorwerk Lassen und Jasedow bewirtschaftet³. Einige der Hofleute folgten ihm treu von Vorwerk nach Crenzow, wie z.B. der Knecht Kieckhäven, der – anfangs noch als Leibeigener – insgesamt drei Quistorp-Generationen treu diente und als der letzte Vorwerker unter dem vierten Gutsherrn starb⁴.

Hans v. Quistorp⁵ war ein leidenschaftlicher und talentierter Landwirt, der mit ausdauernder Kraft und der hingebenden Unterstützung seiner Frau Louise allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz Crenzow zu einem florierenden Gutsbetrieb machte. Im Jahr seiner Übernahme liefen in Zarrentin die Pachtverträge aus und wurden von Hans – vertragskonform – nicht erneuert. Somit bewirtschaftete Hans von Anfang an beide Feldmarken mit einer Größe von 948 Hektar von einer Hofstelle aus. Dies wurde auf vielen Gütern Vorpommerns vollzogen, um überlebensfähigere Einheiten zu schaffen. Gegen dieses sogenannte „Bauern-Legen“ hatte insbesondere Ernst Moritz Arndt, ein entfernter Schwager von Hans, ernsthaft geeifert, da es dazu führte, dass der betroffene selbständige Bauernstand aufgehoben und zu Tagelöhnern „degradiert“ wurde.

Schwerpunkt der Bewirtschaftung Crenzows war der Getreide-Anbau, der während der gesamten 20er Jahre des 19. Jahrhunderts unter besonders niedrigen Preisen litt. Daneben wurden feine spanische Schafe zur Woll-Produktion gehalten und Rinder und Pferde im Wesentlichen zur Befriedigung

1 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910

2 Lentschow laut Wolgaster Kirchenmatrikel bereits 1491 im Besitz der Stedings und blieb es bis 1803.

3 Hans' Vater Johann verkaufte die Güter aus finanziellen Gründen, die aus der Napoleonischen Besatzungszeit herrührten (Näheres hierzu befindet sich im Lebenslauf über Johann.) Hans hielt den Preis für Vorwerk und Jasedow für zu hoch, um sie übernehmen zu können.

4 Barthold v. Quistorp, Geschichte der Familie Quistorp, Mittler-Verlag, Berlin 1901, S. 304

5 Sein vollständiger Name war Johann August Gottfried v. Q.

des Eigenbedarfs gezogen. Hans hatte Crenzow in einem heruntergekommenen Zustand erworben. Ihm gelang es aber, alle Wirtschaftsgebäude wieder herzurichten mit Ausnahme des dürftigen Wohnhauses. Er starb kinderlos acht Monate nach seiner Frau im Alter von 45 Jahren. Hans' Wunsch war es, das Gut in der Familie zu halten, und die Geschwister einigten sich darauf, dass August vorzeitig aus seinem militärischen Dienst ausscheide und Crenzow auf eigene Rechnung für seinen Sohn übernahm. Die anderen Geschwister unterstützten dies dadurch, dass sie ihren Pflichtteil erst nach zehn Jahren erhalten wollten.

August v. Quistorp war erfolgreicher Soldat im Kampf gegen Napoleon gewesen und unter anderem in jungen Jahren mit dem höchsten preußischen Militärorden „Pour le Mérite“ für die Verteidigung der Stadt Kolberg ausgezeichnet worden. Wie sein Bruder Ernst gehörte er zu den Schill'schen Offizieren. In seiner nun folgenden Zeit als Landwirt profitierte August von einer langen Phase hoher Getreidepreise und nutzte sie dazu, das alte Wohnhaus 1835 durch das heutige Herrenhaus (mit Gedenktafel am Giebel) zu ersetzen.

Sein Sohn, ebenfalls **August v. Quistorp**, übernahm 1850 die Bewirtschaftung. Als 19-jähriger hatte er bereits den Wirtschaftsinspekteur in Crenzow vertreten. Ähnlich wie sein Onkel Hans muss auch er ein talentierter Landwirt gewesen sein. Unter anderem führte er auf Anregung seiner Frau Emmy hin den Rapsanbau erfolgreich ein. Allerdings konnte er sich – auch dank der bescheidenen Tüchtigkeit seines Onkels – inzwischen ein Gutsherren-Leben erlauben. Als eifriger Jäger und begeisterter Reiter ritt er Parforcejagden, für die er eine Meute und Reitpferde hielt. 1866/67 kaufte August die benachbarten Rittergüter Bauer und Wehrland mit 965 Hektar. In Crenzow baute er eine große Reithalle, über der sich ein Kornboden befand. In ihr zermahlte ihm an der Bande ein zuzureitendes Pferd 1872 Schienbein und Fuß. Eine verspätete Unterschenkelamputation konnte eine Blutvergiftung nicht verhindern, von der er sich nie wieder erholen sollte. Er ließ den ebenerdigen Anbau errichten. Nach fünf Jahren Siechtum starb er 1877 im Alter von 55 Jahren. Seinen Lieblings-Wunsch, jedem seiner Söhne einen Rittergutverband in der Gegend zu vererben, ging in Erfüllung¹.

Crenzow und Zarrentin erbte **Wernher v. Quistorp**. Er bewirtschaftete die Güter überdurchschnittlich gut und war, unter anderem, ein profunder Dendrologe. Die häufig hervorgehobenen Seltenheiten der Pflanzenwelt im Park gehen auf ihn zurück. Der promovierte Jurist wird von Pastor Pantel, bis 1901 Hauslehrer in Crenzow, beschrieben als „ein äußerst kenntnisreicher, wissenschaftlich hervorragend gebildeter Mann, ein Aristokrat in seinem ganzen Denken und Fühlen, dabei beliebt auch bei dem gemeinen Mann“². Wernher war lange Zeit

-
- 1 Beide Söhne bekamen Nachkommen, und so wuchsen aus dem Greifswalder Familienast die beiden Familienzweige Crenzow und Bauer.
 - 2 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910

Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und später des Preußischen Herrenhauses. 1903 starb seine an Tbc erkrankte 41-jährige Frau; die sechs Kinder waren noch minderjährig. 1908 starb Wernher nach zweijährigem Leiden an einer seltenen Strahlenpilzerkrankung.



Ausschnitt aus einer Ansichtskarte von etwa 1925

Wernhers ältester Sohn, **Hans v. Quistorp** übernahm am 25. Dezember 1913, als er „majorenn“ wurde, Crenzow und Zarrentin. Praktischen Einfluss nahm er jedoch erst nach seiner Heimkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft ab 1919. Er muss ein sehr guter Landwirt und Kaufmann gewesen sein und so gelang es ihm, nach der Weltwirtschaftskrise nicht aufsiedeln zu müssen. Vielmehr setzte er die generationsübergreifende positive Weiterentwicklung des Gutsbetriebs fort.

Im Juni 1945¹ wurde Hans in Krenzow von NKWD-Spezialagenten verhaftet. Im gleichen Sommer wurden alle anderen erwachsenen männlichen Namens-träger, die nicht im Krieg gefallen waren, – mit einer Ausnahme² – ebenfalls in den stalinistischen Lagern interniert. Ihre Familien flohen in den Westen. Die NKWD verhaftete systematisch nach sowjetischem Vorbild 180.000 Bürger der ostdeutschen Ober- und Mittelschicht, von denen ein Drittel elendig zugrunde ging³. Wie die anderen Großgrundbesitzer wurden die Quistorps zudem enteignet. Am 18. Februar 1947 starb Hans einen Hungertod im **NKWD-Lager Fünfeichen** bei Neubrandenburg.

1 Um den 1. Mai 1945 besetzten sowjetische Truppen den Lassaner Winkel.

2 Die Ausnahme war der 18-jährige Albrecht, der als Soldat im Westen eingesetzt war, kurz in englische Kriegsgefangenschaft kam und sich somit außerhalb des NKWD-Zugriffs befand.

3 Näheres hierzu kann im Aufsatz „In Stalins Lagern“ nachgelesen werden.

Das Gutshaus wurde 1945 geplündert; viele Gegenstände, inkl. des Familienarchivs, auf dem Tennisplatz verbrannt. Nur Teile der überregional bekannten großen Vogeleiersammlung blieben erhalten und werden jetzt in der Universität Greifswald verwahrt. Später wurde das Haus „entfeudalisiert“, u. a. mittels eines spitzeren Dachstuhls, und in eine Mietskaserne umgebaut. Der Hof verkam im Laufe der Jahre.



Foto aus dem Mai 1979

Die Grabstelle im Park wurde zunächst auf der vergeblichen Suche nach Schmuck aufgebrochen und verwehrte im Laufe der Jahre. Zur Zeit der Wiedervereinigung (und danach) wurde sie aber von einer Bewohnerin des Hauses wieder hergerichtet und treu gepflegt.

Nach der Wiedervereinigung 1989 war das Haus von mehreren Familien bewohnt. Zum Teil wirkten sie verunsichert, ob sie nun den Alt-Eigentümern weichen müssten. Diese Befürchtung konnte ihnen schnell genommen werden. Erst über zehn Jahre später wurde von der kommunalen Eigentümerin begonnen, an der Vorderfront den Putz zu erneuern.

Die Landwirtschaft wurde im Rahmen der **Bodenreform 1945/46** in 6 ha bis 8 ha große Parzellen zerstückelt, die für sich nicht überlebensfähig waren und für die nachhaltig nicht genug landwirtschaftlich Interessierte als Bewirtschafter gefunden werden konnten¹. Diese Neubauern mussten das Land käuflich erwerben. Die Nichtlandwirte unter den anfangs 71 Bewirtschaftern gaben als erstes auf und zogen gen Peenewerft oder Bauunion. Die herrenlos gewordenen Wirtschaften wurden zunächst an die Verbleibenden verpachtet und – als sich

1 Den Initiatoren der Bodenreform war dies – und der sich hieraus ergebene Zwang zur Kollektivierung – von Anfang an bewusst. Siehe Uwe Bastian in „Sozialökonomische Transformationen im ländlichen Raum der neuen Bundesländer, Diss., Berlin, Juni 2003, S. 89

auch keine Pächter mehr fanden – von der Maschinen-Traktoren-Station (MTS) Murchin bestellt. Mitte der 50er-Jahre hatten sich 22 der anfangs 71 Siedler ein Haus gebaut¹.



Foto aus dem Mai 2003

Im März 1960 wurden alle Bauern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) zusammengefasst. Das Ackerland wurde wieder in die großen Schläge eingeteilt, die sich zur Zeit des Gutsbetriebs bewährt hatten. In unserem Falle wurde zunächst der vorherige Gutsgärtner Vorsitzender der LPG. Zur Zeit der Wiedervereinigung war es Herr Bernard Kowolik², der 1988/89 überraschend Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Jochen Werner geworden war. Über die damalige Ertragsstärke der LPG liegen uns keine Informationen vor. Zur Zeit der Wiedervereinigung lag die Produktivität jedoch deutlich unter dem Vorkriegs- oder dem Westniveau.

Nach der **Wiedervereinigung** wurden die alten LPGs der DDR in Agrar-GmbHs gewandelt. Zu einem personellen Wechsel der handelnden Personen kam es hierbei nur selten, so dass die alten DDR-Agrarfunktionäre weiterhin den Ton angaben. Einige der ehemaligen Kleinbauern erhielten ihre paar Hektar vom Staat zurück und wurden dadurch zu GmbH-Gesellschaftern. Den ex-LPG-Führern gelang es häufig, diese Gesellschafter gegen geringste Zahlungen aus dem Gesellschafterkreis zu entfernen³.

Die Bundesregierung entschied, dass das im Staatseigentum verbliebene Land – in Krenzow war dies, meines Wissens, die Hälfte des Ackerlandes und in der ex-DDR insgesamt rund ein Drittel – nicht an die Enteigneten zurückgegeben,

1 Diese Angaben stammen von Frau Ilse Bülow aus Anklam.

2 Vormalig war er LPG-Abteilungsleiter Grünland der LPG Hohendorf. Zudem war er im Vorstand der SED-Einrichtungen KAP und VdgB. Wo er herkam, wissen wir nicht.

3 Siehe auch Uwe Bastian, Das Peeneland-Imperium, a.a.O., S. 31

sondern veräußert werden sollte¹. Ungefähr 1991 entschied zudem das Meckl.-Vorpom. Landwirtschaftsministerium, dass langfristige Pachtverträge eingeräumt wurden und dass hierbei den alten LPGs Vorrang einzuräumen war. Hierdurch wurden primär die Neu-Einrichter und die Wieder-Einrichter wesentlich benachteiligt², denn Besitz und Bewirtschaftung gewährten den Agrarfunktionären die Basis für das spätere Eigentum. Grund hierfür soll gewesen sein, dass die „privaten“ Landwirte wesentlich weniger Arbeitsplätze beibehalten hätten als die ex-LPGs. Hierbei kann es sich bestenfalls um Wunschdenken gehandelt haben, da die Agrar GmbH heute rund ein Viertel der Arbeitskräfte pro 100 ha beschäftigen als der Durchschnitt der westlichen Bundesländer³. Mit nun weniger Gesellschaftern und langfristigen Pachtverträgen begannen die Agrar-GmbHs „ihr“ Land zu erwerben. Parallel hierzu erwarben auch die handelnden Personen große oder attraktive Flächen auf eigenen Namen oder auf Namen eigener Firmen. Dies alles geschah zu vergünstigten Preisen und oft mit dem Staat als Verkäufer und Subventionierer. Im Ergebnis sind heute in Ostvorpommern 90 Prozent des Ackerlands im direkten und indirekten Eigentum der ehemaligen SED-Agrarfunktionäre der alten DDR⁴.

Bei Krenzow und Zarrentin bewirtschaftet die LPG-Nachfolgegesellschaft Peeneland Agrar GmbH das Land. Sie besitzt inzwischen rund 3.900 Hektar. Ihr geschäftsführender Gesellschafter ist der ex-LPG Vorsitzende Bernard Kowolik, der insgesamt mindestens 5.860 ha kontrollieren soll⁵. Beim Schreiben dieser Zeilen habe ich Bernard Kowolik und die Peeneland GmbH gegoogelt. Das Erste, was ich lese, handelt von einem Pestizid-Skandal im Jahr 2001. Das Zweite ist ein Artikel aus dem „Spiegel“ vom August 2004, der von „miesen Agrarbossen“ schreibt.

1 Dies fand die Zustimmung aller im Parlament vertretenen Parteien. Die Behauptung, dass dies von sowjetischer Seite gefordert worden war, wurde längst widerlegt. Die maroden Staatskassen waren drängender als der verfassungsmäßige Schutz des Eigentums.

2 Uns gelang es lediglich, einen 36 Hektar großen „Erinnerungs-Acker“ des Guts Bohlendorf auf Rügen zu erwerben.

3 Uwe Bastian, Das Peeneland-Imperium, in Lebendige Geschichte, 2003, Bürgerbüro e.V. Berlin, Edition Temmen, S. 32

4 Uwe Bastian, a.a.O., S. 31

5 Uwe Bastian, a.a.O., S. 35.

Bauer und Wehrland

Bauer und Wehrland waren zwei nebeneinander liegende Rittergüter in Vorpommern zwischen Lassan und Wolgast. Sie wurden durch den Bach Bebrow getrennt und lagen unmittelbar am Ufer der Peene, dort wo sich der Fluss zum Achterwasser erweitert.



Bauer leitet seinen Namen von einer altslawischen Rundwall-Befestigung, dem **Bower** (bowaen = oben) ab, der sich auf einer in dieser flachen Gegend seltenen Anhöhe befand, dem heutigen Bauer Berg. Dementsprechend wurde das Rittergut Bauer in den alten Urkunden mit „thom Bower“ bezeichnet. Wehrland hieß urkundlich „zum Warlande“.

Seit dem 12. Jahrhundert waren die beiden Rittergüter bis 1823 nahezu ununterbrochen Lehen der **Familie v. Lepel**. Es heißt, dass aus der Schlacht von 1136 am Bower zwischen den deutschen Brandenburgern und den slawischen Pommern ein verwundeter Lepel aus dem Gefolge des Markgrafen „bei einem edlen Polaben“ zurückblieb und dessen Tochter heiratete. 1823 mußte sich die Familie von den beiden Gütern trennen. Durch die napoleonische Besatzung wirtschaftlich angeschlagen wurde die Familie 1817 auch noch Opfer eines Großfeuers in Bauer, durch das der Hof und 32 Wohnungen zerstört wurden. Zwar konnte der Wirtschaftshof als Neubau in der Feldmark errichtet werden – seit dieser Zeit sprach man von Alt-Bauer, wenn man das Herrenhaus und die an der Landstraße wiedererrichteten Landarbeiterhäuser meinte, und von Neu-Bauer oder Sandhof, wenn man den Wirtschaftshof bezeichnete – aber die finanzielle Notlage konnte nicht behoben werden. 1822/3 mußte der Hauptmann Ludwig v. Lepel die beiden Güter an seine Gläubiger abgeben. Die Landwirtschaft und das Herrenhaus waren in einem heruntergekommenen Zustand. Um eine öffentliche Versteigerung zu umgehen, übernahm der befreundete wohlhabende Greifswalder

Hofsgerichts-Fiskal und frühere Bürgermeister von Wolgast Christian Dondorff beide Güter wirtschaftlich, fand die (anderen?) Gläubiger ab und bewirkte 1829 die sog. Allodifizierung der Güter (d.h. die Umwandlung des Lehensbesitzes in volles Eigentum), aufgrund derer das bisherige Treugeber-Verhältnis in das ursprünglich bereits aufschiebend vereinbarte Eigentumsverhältnis übertragen wurde. In dieser Zeit waren die Güter verpachtet worden.

1836 verkaufte Dondorff Bauer und Wehrland an den aus Greifswald stammenden **Getreidekaufmann Moritz Voss**. Voss war als junger Mann in die USA gezogen und dort zu einem beachtlichen Vermögen gelangt, mit dem er sich dann in Wolgast niedergelassen hatte. Er übernahm seinen Besitz mit der verpachteten Landwirtschaft zu Trinitatis 1837. Mit großer Energie machte er sich an den Wiederaufbau. Die Wiesen wurden 1844 für die Pächter durch umfangreiche Meliorationen wieder ertragreich gemacht. Die zu Bauer gehörende, aber in Wehrland stehende, baufällige² Kirche aus dem 13. Jahrhundert wurde vollständig restauriert und der Kirchhof vergrößert³.



1838/9 umgab er den Kirchhof und teilweise auch den Park jeweils mit einer Steinmauer. 1844 ersetzte er das dem Einsturz nahe Küster- und Schulhaus von vor 1664⁴. 1866 beteiligte er sich an den Kosten für den Einbau einer Remler-

1 Seine Tochter heiratete später den Pfarrer Wilhelm Quistorp (100. Q.), den Begründer des Ducherower Familienzweigs.

2 Der 1598 erwähnte Turm war bereits nicht mehr vorhanden.

3 Bis 1826 hatte die Kirche einen eigenen Pastor, zuletzt Pfarrer Lukas Christoph Pyl, der in dem 1696 errichteten Pfarrhaus am Westende des Schlossgartens in der Nähe eines ca. 70 Morgen großen Pfarrackers wohnte.

4 Das alte Gebäude stand auf der Ostseite des Friedhofs in Richtung Peene. Das neue kam auf die Westseite an den Weg zum Bauer Berg. Es brannte 1914 ab. Der auf den etwas verlängerten alten Fundamenten errichtete Neubau wurde im gleichen Jahr eingeweiht und steht noch heute.

Orgel¹ inkl. Orgelchor in die Kirche. Von Voss stammt auch das Gebäude auf dem 23,8 Meter hohen Bauerberg.

Schon gleich 1837/38 ersetzte Voss ebenfalls das alte Bauersche Gutshaus – vermutlich ein Fachwerkbau aus der Zeit um 1545 – durch ein neues, zum Teil auf alten Gewölben errichtetes Herrenhaus². Er entschied sich für einen „Schinkel-Bau“, ein spätklassizistisches Landhaus nach palladianisch-griechischem Vorbild, wie es rund 50 Jahre zuvor vom Berliner Baumeister David Gilly definiert worden war und zu der Zeit von dessen bekanntestem Schüler Karl Friedrich Schinkel vermarktet wurde. Denn Schinkel wirkte nicht nur durch eigene Bauten, die ihn insbesondere in Berlin zu großem Ruhm führten, sondern auch dadurch, dass er Baupläne und -richtlinien verkaufte. So finden sich „Schinkel-Bauten“ nicht nur im gesamten preußischen Gebiet, sondern auch im Ausland. Einen dem Bauerschen Herrenhaus gleichenden „Schinkel-Bau“ hat später Maria v. Braun (219.Q.) in Dänemark gesehen.



Voss ließ den Park und die angrenzende Lindenallee anlegen. Am Parkende ließ er den sog. Kieköver aufschütten, mit einem um 360° drehbaren Pavillon. Von dort hatte man einen herrlichen Blick über das Achterwasser zur Insel Usedom. Nach dem Tod des 1866 bei Königgrätz gefallenen einzigen Sohns, an den noch eine Gedenktafel in der Kirche erinnert, entschloss Voss sich zum Verkauf der Güter.

¹ Laut Elisabeth Leutheusser ist es die einzige Orgel von Wilhelm Remler (1824-1896) außerhalb Berlins.

² Das alte Wohnhaus stand so, dass es den ehemaligen Wirtschaftshof abschloss.

Am 15. März 1867 unterschrieb **August v. Quistorp** (114.Q.) den Kaufvertrag über die beiden Güter mit zusammen 965 Hektar für 780.000 Mark. Er lebte auf dem nahe gelegenen Gut Crenzow, das er sehr erfolgreich bewirtschaftete.

Bauer und Wehrland waren verpachtet¹. Nach seinem Tode 1877 sollte sein erst 17-jähriger zweiter Sohn Ulrich (153. Q.) mit Vollendung des 24. Lebensjahres die beiden Güter erben. Die Verwaltung der Güter erfolgte zunächst auf gemeinsame Rechnung von Crenzow aus. Wahrscheinlich 1885, als ihr Sohn Wernher (152. Q.) heiratete, zog die Mutter von Crenzow ins Herrenhaus Alt-Bauer um. Nach Ablauf des Pachtvertrags² übernahm Ulrich die Bewirtschaftung von Bauer (mit der Ziegelei Lütkendahl, die früher zum Rittergut Seckeritz gehört hatte) und von Wehrland. Dem Gut Bauer stand übrigens seit Jahrhunderten die Ausübung der Fischerei auf der Peene zu. In Alt Bauer führte seine Mutter dem unverheirateten Sohn Ulrich bis zu ihrem Tod 1901 den Haushalt. Nach ihrem Tode heiratete **Ulrich** 1902, verstarb aber bereits im November 1903 überraschend an einer Paralyse.

Aus seiner Zeit als Gutsbesitzer ist überliefert, dass er am Achterwasser einen Hafen bauen ließ, um die Zuckerrüben besser zur Zuckerfabrik nach Anklam abtransportieren zu können. Hierzu schaffte er sich eine Feldbahn mit von Pferden gezogenen Kipploren an, deren Schienen vom Hafen durch die Wiesen entlang des Parks bis zu den jährlich wechselnden Anbauflächen reichten. Die Schienen für die langen Strecken zu den jeweiligen Ackerstücken wurden nur zur Ernte verlegt, sie lagerten während der übrigen Zeit auf dem Sandhof.

Bis zur Volljährigkeit seines Sohnes Hans-Ulrich (193. Q.) bewirtschaftete seine **Mutter Mia** mit Hilfe eines Administrators die Güter. Sie wohnte im Herrenhaus, das zu diesem Zwecke so umgebaut wurde, dass es mehr Schlafzimmer, eine Gesindetreppe und einen größeren Küchenbereich erhielt. Für den Gärtner wurde 1919 am Ostgiebel eine Wohnung angebaut. Der Administrator Wilhelm Dudy bewohnte bis 1928 das Inspektorenhaus auf dem Sandhof.

1 1877 war Carl Deutschmann der Pächter der Güter, vermutlich seit vielen Jahren.

2 Vermutlich erst 1902.



Inspektorenhaus auf dem Sandhof

1925 wurden die Güter zweimal von Brandschäden getroffen. Im April brannten in Wehrland der Kuhstall und eine Scheune durch Blitzschlag ab und am 9. Juni 1925 kurz nach Mitternacht – mit ungeklärter Brandursache, vermutlich Brandstiftung – in Bauer die Wirtschaftsgebäude, nicht aber das Gutshaus. Ein Wiederaufbau war nur durch den Verkauf von Wehrland möglich. In Folge der Weltwirtschaftskrise war der landwirtschaftliche Grundbesitz auch durch den Staat schwer belastet worden.

Das Herrenhaus, dessen Kupferdach zuerst verkauft worden war, wechselte am 8. Mai 1929 mit rund 25 ha Land, der Gärtnerei und einigen Hofgebäuden (ohne die Leutehäuser an der Landstraße) den Eigentümer. Käufer war Hans-Ulrichs Vetter Alexander. Er lebte als Bankdirektor mit seiner Familie in Berlin. Durch die Anschaffung einer zum Lieferwagen umgebauten Berliner Taxe für regelmäßige Fahrten zum Wochenmarkt nach Wolgast wurde der Absatz der Gärtnerei deutlich verbessert. Die Berliner Quistorps verbrachten in den ersten Jahren nur ihre Ferien in Alt Bauer und, als aber im Sommer 1939 der Kriegsausbruch nahte, zog Theda mit den Kindern ganz dorthin.

Hans-Ulrich setzte zunächst seine Ausbildung in Berlin fort, die er mit zwei praktischen Jahren als landwirtschaftlicher Eleve 1928 und 1929 beendete. Nach und nach übernahm er nun die Bewirtschaftung der Güter. Parallel begann er verschiedene ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. 1945 wurde er von der stalinistischen NKWD ins ehemalige KZ Sachsenhausen verschleppt, in dem er ein Jahr später starb. Die Güter wurden enteignet.

1949 erfolgte der Umbau des Herrenhauses, durch den oben die Schule eingerichtet wurde und unten Wohnungen. Nach der Schließung des Schulbetriebs wurden weitere Wohnungen und irgendwann auch eine Gaststätte und ein Laden eingerichtet. Das Haus verfiel im Laufe der Zeit. Die Landwirtschaft nahm den

in der **DDR** üblichen Verlauf – siehe Crenzow – und endete in einer LPG. Der Park wurde an drei sog. Neubauernsiedler verteilt, deren Nachkommen ihn noch bei der Wiedervereinigung besaßen. Einer war der Sohn des Gärtners Jagenow, die anderen waren Verwandte der Jagenows, Flüchtlinge aus Hinterpommern.

Das Herrenhaus und die Zufahrt waren nach der **Wiedervereinigung** im Eigentum der Gemeinde, die froh gewesen wäre, es für eine Mark verkaufen zu können. Allerdings reichte das Eigentum der Neubausiedler bis an die Grundmauern heran, so dass uns eine Übernahme des Hauses ohne eine Einigung mit ihnen unsinnig erschien. Jagenow wollte für seinen herunter gekommenen Anbau ein neues Einfamilienhaus und die beiden Hinterpommern wollten ihren Teil nur für etwas hergeben, das sie ausreichend für ihren Verlust in Hinterpommern entschädigte. Es waren eben nicht nur Zeiten der Verunsicherungen, sondern auch der überhöhten Erwartungen. Wir konnten uns nicht einigen. Das sich in einem miserablen Zustand befindende Haus zerfiel weiter.

1998 übernahm der Architekt Dipl. Ing. **Klaus Berge** aus Darmstadt das Haus. Wie sich schnell herausstellte, war es das Beste, was dem Haus widerfahren konnte. Mit Sachverstand und Elan versetzte er das Haus wieder nahezu in seinen originalgetreuen Zustand zurück.



Inzwischen ist er verheiratet und hat zwei Kinder. Mit großer Freude erleben wir, dass sich Frau Berge für den Erhalt der Nikolaikirche einsetzt. Das Ehepaar steht damit in guter Tradition des Herrenhaus-Erbauers Voss.

Auf **Bauerberg**, der bis 1945 über Jahrzehnte ein bekanntes und im Baedeker erwähntes, kleines Ausflugslokal beherbergte, hat sich inzwischen ein Wasser-

sportcamp etabliert. An seiner Zufahrt liegen einzelne Datschen, die sich Wolgaster zu DDR-Zeiten errichtet haben.



Bohlendorf

Das Gut Bohlendorf war ein gut arrondiertes über 250 Hektar großes Gut mit wertvollem Ackerboden auf der Halbinsel Wittow im Norden der Insel Rügen. Rund 700 Jahre lang gehörte es der Familie v. Bohlen bevor es 1942 in das Eigentum der Familie v. Quistorp überging. Seit 1945 mischte sich der Staat wiederholt in die Eigentumsverhältnisse ein, und es gelang den Quistorps erst 2003 wieder, durch den Erwerb eines 36 Hektar großen „Erinnerungs-Ackers“ ein Bein auf den Boden Bohlendorfs zu bekommen.



Bohlendorf, das Dorf des Bolen, dürfte nach 1168, als die Rügen nach der Zerstörung von Arkona die Oberhoheit der Dänen anerkennen mussten, gegründet oder umgetauft worden sein. Die Herkunft des Gründers oder Obmanns Bolen wird sich nicht mehr nachweisen lassen. Das uralte Familienwappen zeigt 5 brückenförmig gestapelte Bohlen. Ein Bohlwerk (heute Bollwerk) ist die Uferbefestigung in einem Hafen; sie besteht aus einer steilen, verankerten Pfahlwand, an der Schiffe anlegen, laden und löschen können. Vielleicht stammte B. aus einer angesehenen friesischen Sielbaumeisterfamilie und ist nach einem Normannen-Überfall aus Hammaburg an der Alster nach Rügen gezogen. 1235 wurde Rügen in das pommersche Herrschaftsgebiet einbezogen. Vielleicht weist seitdem der halbe Greif im Wappen auch auf eine Verwandtschaft zur Greifen-Dynastie hin.

Die Chronik von Bohlendorf könnte eigentlich der Familiengeschichte entnommen werden, denn beide waren für mindestens 700 Jahre nicht von einander zu trennen¹. Sogar die ursprüngliche Größe (rd 270 ha) blieb über die Jahrhunderte unangetastet.

¹ Eine Geschichte des Geschlechtes der Bohlen hat Julius Frhr. v. Bohlen von 1859 bis 1875 in Stralsund veröffentlicht. Die bis 1945 in Bohlendorf verwahrten Bände sind noch nicht wieder aufgetaucht.

Urkundlich erscheint am 5. 2. 1236 zuerst Nicolaus Bolen. Die heute lebenden Bohlen stammen alle von einem Hinricus ab, dessen Geschlechtsname 1290 auf Wittow noch Bolensone geschrieben wurde. Auch eine Generation später wird 1316 ein Claws als Bolenson erwähnt. Wirtschaftlich schlechte Zeiten führten im 30-jährigen Krieg dazu, dass B. 1628 vorübergehend Pfandbesitz der v. der Lancken war. Auch nach dem Nordischen Krieg war B. bis 1741 an einen Lancken verpfändet.

1793 verlegte Ernst Casimir v. B. (aus Poppelwitz?) seinen Wohnsitz nach B. und errichtete dort von 1794 bis 1796 ein neues Haupthaus. An jeder Seite stand ein Nebengebäude, von denen das vor 1989 abgerissene die Bibliothek enthielt. Über der Bibliothek befand sich das Bassin für die zentrale Wasserversorgung, an dem eine Kupferplatte mit dem Bohlen'schen Wappen angebracht war. Der Wappenspruch „Carpe Diem“ ist den Oden des Horaz entnommen.



Der letzte auf B. geborene Frhr. v. Bohlen starb um 1909. Vorher war es – nach der Herabsetzung der Getreidezölle – an Wilken v. Platen verpachtet worden. Auf B. lebte dann noch 10 Jahre lang seine älteste Nichte, die Gräfin v. der Schulenburg-Wolfsburg, deren Mann den Hof pachtete. Sie starb dort am 27. Mai 1919. 1920 kaufte der Hauptmann d. Res. Adolf v. Wolff aus Schlesien Bohlendorf¹ für 200.000 Mark, dessen Mutter ebenfalls eine geborene, am 1. Februar 1885 in Breslau verstorbene Freiin v. Bohlen gewesen war und der deshalb 1920 den Namen v. Wolff-Bohlen annahm. Wirtschaftlicher Administrator war Karl Behrens, der es auch bis zur Enteignung 1945 blieb. In B. verursachte ein größerer Brandschaden und der Wiederaufbau in den Jahren 1923/24 eine ruinöse finanzielle Lage. Nach dem Tode des kinderlos gebliebenen Adolf v. *W.-B.* am

1. August 1935 kam B. unter die Oberleitung des Testamentsvollstreckers Dr. iur. Alexander v. Quistorp. Am 16. März 1938 starb die Witwe Anita v. Wolff-Bohlen, geb. v. Behm, in Berlin. Das kinderlose Ehepaar hatte testamentarisch bestimmt, den Besitz in eine „Stiftung Bohlendorf“ einzubringen. Dies wurde

1 Die Familie v. Bohlen besaß nach 1909 nur noch die Güter Poppelwitz und Lerchenborn.

aber behördlich nicht genehmigt, da eine „tote Hand“ damals keinen Grundbesitz erwerben durfte. Daraufhin übertrug Alexander v. Qu. als Testamentsvollstrecker die Verkaufsverhandlungen über B. auf Herrn v. Roy und kaufte B. per 1. Juli 1942 für die über dem damaligen Verkehrswert liegende Summe von 620.000 Mark¹, um die bestehenden hohen Verbindlichkeiten befriedigen zu können.

Auf Bohlendorf wurde der Kohl-Anbau ausgedehnt, eine Obstplantage angelegt, der Gärtner erhielt endlich den lang ersehnten Anschluss an die Wasserleitung und alle Betriebsangehörigen genossen einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung.

Am 2. Juli 1945 wurde der Bank-Vorstand Alexander v. Qu. während eines Versorgungsauftrages für die Russen, um für die Berliner Bevölkerung Lebensmittel zu kaufen, bei einem Abstecher nach Alt-Bauer von NKWD-Agenten verhaftet, in ein stalinistisches Internierungslager gebracht² und erst nach 10 1/2 Jahren genauso formlos entlassen³.

Bohlendorf wurde mit der Bodenreform vom 5. September 1945 entschädigungslos enteignet. Das Land wurde an 14 sog. Neubauern als Bodenreform-eigentum verteilt. Ab 1952 erfolgte in verschiedenen Etappen die Kollektivierung der Landwirtschaft. Der in die ldw. Produktionsgenossenschaften eingebrachte Boden blieb zwar Eigentum der Genossenschaftsbauern, durfte aber aus der Nutzung der LPG nicht herausgelöst werden. Das leer geräumte Gutshaus verfiel – bis ein Urlauber den VEB Salzwedel dazu animierte, daraus ein Betriebserholungsheim zu machen. Das gelang ab 1972 und führte zu einer umfangreichen Renovierung. Seitdem konnten zahlreiche Betriebsangehörige dort ihre Ferien verbringen.

Nach der Wiedervereinigung 1989 versuchten die Quistorps vor der Klärung der Eigentumsfrage über mehrere Jahre, eine wirtschaftlich sinnvolle Wiederinbesitznahme zu erreichen. Aus den Ländereien der Gemarkungen Fährhof, Parchow und Bohlendorf (1/8 der ehem. LPG Wittow Süd) sollte von drei Söhnen der jeweiligen Alteigentümer ein ldw. Musterbetrieb unter Leitung des

1 Auf Rügen waren vorher schon die Güter Dumsewitz, Wittenfelde und Schlitz, die Kreidebahn Jasmund sowie die Hafenanlage Martinshafen im Besitz der Stettiner Quistorps gewesen.

2 Die Internierungslager waren nach sowjetischem Vorbild entstanden und dienten einem politischen Gesinnungsstrafrecht, in dem Staatsterror als wichtigstes Herrschaftsinstrument diente und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht bereits ausreichte, um als Klassenfeind kriminalisiert und abgeurteilt zu werden. Hierzu gehörten u.a. alle Großgrundbesitzer oder Wirtschaftsvorstände. Aus der Familie v. Quistorp wurden alle männlichen Namensträger dieser Generation systematisch interniert. Ungefähr die Hälfte von ihnen kam elend um.

3 Das Waldheimer Urteil wurde später als Unrechts-Urteil aufgehoben.

Güterdirektors, des Prinzen von Hessen, aufgebaut werden. Dazu gaben die Treuhandanstalt, das Amt für Landwirtschaft, die Agrar GmbH, der Landrat und der Bürgermeister ursprünglich ihre uneingeschränkte Zustimmung. Schließlich hätte das eingebrachte Investitionskapital von über DM 5.000.000,-- langfristig rund 50 Arbeitsplätze gesichert. Nach der Veröffentlichung des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes vom 23. April 1991, das einen rechtlichen Unterschied zwischen den Enteignungen von 1945 und 1952 machte, blieb der Ulbricht'sche Zwangskollektivierungszustand des Jahres 1959 praktisch erhalten. Die verschiedenen staatlichen Einrichtungen vereinnahmten insgesamt ungefähr die Hälfte der Bohlendorfer Flächen. Das Mecklenburg-Vorpommersche Landwirtschaftsministerium verfügte, dass die LPG weiterhin langfristig pachten sollten; sie wurden lediglich in GmbHs umgewandelt.

1992 wurde das Haus von der Nachfolgegesellschaft des VEB Salzwedel an einen familienfremden Investor verkauft, der das Betriebserholungsheim in ein Gutshotel umbaute. In den nachfolgenden zehn Jahren kam es beim Gutshotel wiederholt zum Pächterwechsel. Der wirtschaftliche Erfolg des umfangreicheren Umbaus steht wohl noch aus.



Der Staat betreibt seit ungefähr 1990 den Verkauf von Teilen des angeeigneten, immens umfangreichen Grundbesitzes und räumt hierbei den vom Staat enteigneten Alt-Eigentümern für eine beschränkte Anzahl Bodenpunkte günstigere Rückkaufpreise nach dem EALG ein. Im Juli 2003 – nach jahrelangen Bemühungen – kauft Achim v. Quistorp zur Erinnerung an den Vorpommerschen Grundbesitz der Familie ein 36 Hektar großes Ackerstück in Bohlendorf¹. Es ist noch bis 2023 an die LPG-Nachfolge-GmbH verpachtet. Das Pachtverhältnis verläuft zuverlässig und harmonisch.

1 Das Ackerland von Krenzow und Bauer war sehr schnell an die ex LPG-Bonzen vergeben worden und stand nicht mehr zur Verfügung.

Dieser „Erinnerungs-Acker“ trägt hoffentlich dazu bei, den Bezug der Familie zu Vorpommern lebendig zu halten und auf künftige Generationen zu übertragen.